Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 95 12/2014

Das Küsterhaus (1)

Seine jüngste Geschichte

Nie in seiner Geschichte ist der Name "Küsterhaus" so häufig gefallen wie seit Herbst 2013, als mit dem Auszug des letzten Küsters Thomas Schulte die Bezeichnung eigentlich ihre Berechtigung verlor. Die Pfarrgemeinde hatte beschlossen das Haus als Küsterstelle und überhaupt als Wohnung aufzugeben. Die hohen notwendigen Renovierungskosten ständen in keinem vernünftigen Verhältnis zu unter Umständen unsicheren Mieteinnahmen. Da die Kirchengemeinde die Räume für ihre Zwecke nicht benötigte, diese aber leerstehend ohne Pflege und Heizung dem Verfall preisgegeben wären, erschien es dem Kirchenvorstand unter Jochen Marx sinnvoller, sie



Das ehemalige Küsterhaus 2014

dem hiesigen Heimatverein zur Nutzung anzubieten.

Der Heimatverein, mit überquellendem Archiv in feuchtem Schulkeller hausend, war über kurz oder lang auf ein neues Quartier angewiesen. Auf der Suche danach hatte er sich schon einmal auf ein verlockendes Angebot, nämlich der Rentei des früheren Deutschen Ritterordens, eingelassen, was dann zu der bekannten großen Enttäuschung führte. Der Vorstand des Heimatvereins reagierte nun auf die neue Offerte zwar nicht mit vorschneller Euphorie, aber doch mit der Witterung, dass ich da eine einmalige Chance anböte. Schon bald darauf, am 18.1.2014 trafen sich die Vorstandsmitglieder mit Jochen Marx zu einer ersten Begehung der Küsterei.

Besichtigung des Hauses und Entscheidung

Niemand erwartete von der 200 jährigen Lehrer-Küsterwohnung repräsentative Räumlichkeiten, sondern eine solch alten Fachwerksbauten entsprechende Kleinteiligkeit. Die zeigte sich dann auch den neugierigen Heimatfreunden. Von der Eingangsdiele gingen nach rechts zwei kleine Zimmer ab, links und geradeaus lagen die Funktionsräume WC, Bad, Küche und Vorratskammer. Die Diele selbst überraschte allerdings durch großzügigere Weite und Höhe. In sie hatten die Bauherren von 1798 keine Decke für einen 1. Stock eingezogen, sie reichte also bis zum Dachboden hoch. Beträchtlichen Platz nahm an der linken Dielenwand die geräumige Treppe ein. Die Aufteilung des 1. Stocks entsprach weitgehend der des Erdgeschosses: Die Treppe führte oben auf einen Quergang, von dem rechts zwei Zimmer wie unten zu betreten waren. Geradeaus ging es in einen der Küche darunter entsprechenden Raum, der alten Schneiderstube des ehemaligen Küsters August Brinkmann. Ein lang gestrecktes Zimmer nahm die verbliebene linke Seite dieses Stocks ein. Die Treppe zum Dachboden ging auch von dem Gang aus. Der Boden selbst, vom unisolierten Krüppelwalmdach überwölbt, war der größte Raum, da er sich auch über den anschließenden Schulraum erstreckte.

Schon diese eher flüchtigen Eindrücke vom Haus bestätigten, dass die Räumlichkeiten den Zwecken Ausstellung, Archiv und Aufbewahrung, sowie Vorstandsitzungen voll genügen würden. Da Bau, Umgebung und heimatgeschichtlicher Stellenwert von vornherein das Haus zur ersten Wahl machten, stellte sich allein noch die allerdings wesentliche Frage, unter welchen Bedingungen die Kirchengemeinde das Haus zu überlassen bereit sei. Nachdem mit dem Kirchenvorstand diese Bedingungen im Einzelnen vereinbart waren, zögerte der Heimatvereinsvorstand nicht mehr, noch abgesegnet durch eine Generalversammlung, sich für das Haus zu entscheiden. Es erblühten erste Überlegungen und Vorschläge zur Nutzung und Gestaltung des Hauses. Mindestens zwei Räume, auf jeden Fall die beiden Zimmer rechts im Erdegeschoss, sollten Ausstellungszwecken dienen. Die Fotosammlung, die Bücher, der ganze Archivbestand fänden oben genügend Platz. Als Besprechungszimmer schien der Längsraum links im 1. Stock geeignet zu sein. Außer einem neuen Anstrich in allen Räumen ergaben sich keine weiteren handwerklich notwendigen Arbeiten. Nur von den Fußböden, Holz- und Teppichboden, sollte letzterer teilweise ersetzt werden.

Genehmigung wegen Umwidmung!

Mittlerweile hatte die Stadtverwaltung von den Bestrebungen des Heimatvereins Wind bekommen und diesem bedeutet, dass der Wechsel von einer Küsterwohnung zum Heimatvereinsdomizil unbedingt einer behördlichen Genehmigung bedürfe. Da das Küsterhaus auf der Denkmalsliste der Stadt stehe, habe die Innenrenovierung denkmalgerecht, in diesem Fall die Farbe den Fachwerkwänden angemessen zu sein. Die übrigen Genehmigungsvorschriften waren einschneidender. Die geplanten Ausstellungen mit öffentlichem Charakter seien auf die unteren Räume zu beschränken, da Publikumsverkehr in den oberen eine Fluchttreppe nach außen (wie beim Haus Kupferhammer) voraussetze. Auch Besprechungsrunden des Heimatvereins in einem oberen Zimmer seien nur gestattet, wenn wenigstens ein Zimmerfenster auf Feuerwehrleiterbreite erweitert werde. Wegen dieser Vorschrift entschied der Vorstand, seine zukünftigen Runden nur unten in der Küstereiküche abzuhalten. Die Genehmigung der Stadt ging dann im Juli 2014 beim Heimatverein ein. Unverzüglich begannen daraufhin Josef Koch und Siegfried Sprenger mit den Malerarbeiten im ersten Stock. Sie, sowie Edmund Schulte, Uli Klaus und Jürgen Kellerhoff hatten sich bereit erklärt, anstehende Renovierungsarbeiten ehrenamtlich in die Hand zu nehmen.

In die unteren Räume, deren Ausmalung noch zurückgestellt war, zogen unterdessen die ersten Ausstellungsmöbel ein. Zwei Glasvitrinen - eine mit dem Modell der Wallburg - die die Grundschule St. Margaretha entsorgen wollte, kamen dem Heimatverein jetzt gelegen.

1. Weltkriegsausstellung

Ortsheimatpfleger Willi Hecker hatte für sein am 22. August 2014 herausgebrachtes Weltkriegsbuch soviel z.T. noch unveröffentlichtes Material zusammen bekommen, dass er zusätzlich noch eine Ausstellung davon bestücken konnte. Auf den fünf großen Ausstellungstafeln, von Helmut Fröhlich gezimmert, dokumentierten schließlich über 300 papierene Einzelobjekte (Plakate, Fotos, Postkarten, Texte) Leiden und Schrecken dieses Krieges. Die große Vitrine präsentierte neben zahlreichen Einzelgegenständen die 200 Briefe und Feldpostkarten Kaspar Süggelers, sowie seine Kriegstagebücher. Auch das selten gezeigte Mülheimer "Heldenbuch" konnte darin bestaunt werden. Für die 2003 wieder aufgefundenen drei Kaiserbilder - Wilhelm I, Friedrich III und Wilhelm II -, die bis 1918 nebenan in dem Schulzimmer gehangen hatten, bot sich die hohe Dielenwand wie keine andere an. Von dort schauen die Kaiser nun auf die Bilder und Dokumente der Katastrophe und des Untergangs ihres Reichs. Im September / Oktober schaffte Ludwig Marx im Alleingang fast das ganze Archiv - Sammlungen, Bücher, über 80 Ordner - nach und nach aus dem Schulkeller in die oberen Zimmer des Küsterhauses.

Geheimnisse und Schätze des Küstereibodens

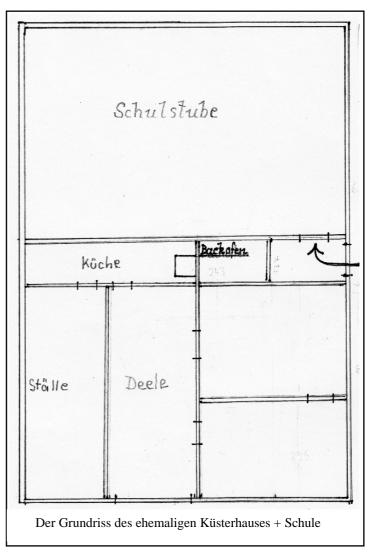
Während der ersten Hausbegehungen mit Jochen Marx bot der Dachboden noch eine Überraschung. Entgegen Thomas Schultes' Versicherung, dass dieser außer wertlosem Gerümpel nichts Bemerkenswertes berge, erkannte Willi Hecker in einer verrußten Laterne die Gemeinde-Versehlampe, die einst Pfarrer Muder zu den Kranken und Sterbenden des Kirchspiels begleitet hatte. Auch lag dort noch der reich verzierte Aussetzungsbaldachin, der bei der Kirchenrenovierung 1957, aus dem Hauptaltar gerissen, der Patronin St. Margaretha weichen musste. Beim Anblick erinnerte sich der frühere Kirchenvorsteher eines lange zurückliegenden Besuches hier oben, als ihm noch mehr abgelegtes Kircheninventar begegnet war. Damals rührte ihn eine im Halbdunkel gespenstisch wie im stummen Dialog stehende Figurengruppe. Es waren Heilige aus St. Margaretha mit denen sich einst leicht magische Kindheitsphantasien verbunden hatten. Als Stellvertreter himmlischer Gestalten hatte ihnen etwas Geheimnisvoll-Überirdisches angehaftet. Sie jetzt in diesem Ambiente wieder zu sehen, verstörte etwas, andererseits verströmten sie einen Hauch von weihevoller sakraler Atmosphäre. Herz Jesu, St. Joseph und der heilige Aloysius kehren bald darauf in die Kirche, auf von Willi Eickhoff kunstvoll geschnitzte Konsolen zurück.

Außer Versehlampe und Baldachin gab es 2013 aber noch einen Schatz auf dem Küstereiboden: Drei zusammengeknüllte Teppich- oder Linoleumreste entpuppten sich fast sensationell als alte wertvolle Gemäldeportraits auf Leinwand. Die Köpfe der alttestamentarischen Propheten Jesaja, Jeremias und Ezechiel - Daniel blieb unauffindbar - schauten bis zur Kirchenrenovierung 1957 in Medaillons vom hohen St. Margarethenchor hinunter. Nicht unterschlagen werden als letztes der "Bodenschätze" soll ein Kupferstich-Wandbild, das der Jahreszahl 1861 nach dem damaligen Küster Joseph Girsch gehört haben muss.

Um die Genehmigung zur Nutzung des Hauses zu erhalten, mussten dem Antrag an die Stadt genaue Zeichnungen beigefügt werden. Die erstellten hervorragend Gerd und Gordon Eickhoff, wobei sie für die Nutzungsplanungen zugleich schon 3D-Raumdarstellungen lieferten. Sie berechneten auch die wahrscheinlichen Wirtschaftskosten und beurteilten die Tragfähigkeit der Decken für die schwere Archivmöblierung. Der Heimatverein kam schließlich überein, im Erdgeschoss die beiden Zimmer rechts für eine Dauer- oder wechselnde Sonderausstellungen auszurüsten und die für Sitzungen und Besprechungen vorgesehene Küche entsprechend einzurichten. Die oberen Zimmer sollen und dürfen gemäß Vorschriften nur zum Abstellen und Aufbewahren dienen.

Noch aus der Zeit des Deutschen Ritterordens

Die Besucher der Weltkriegsausstellung, die zumeist zum ersten Mal das alte Küsterhaus betraten, sollten zugleich auch über das Haus selbst informiert werden. Dazu galt es seine Geschichte etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Nun waren ja einst Schule und Küsterwohnung als ein Haus, unter einem Dach erbaut worden. (Der heute als Jugendraum und Pfarrbücherei genutzte Flügel ist erst 1862 für einen zweiten Schulraum angefügt worden.) Als Baujahr galt nach Schulchronik und anderen Veröffentlichungen das Jahr 1806. Ein Vermerk in Wirtschaftsaufzeichnungen des Ritterordens verlegte aber das Einschlagen von Eichenholz für eine neue Schule in das Jahr 1798. Im Lagerbuch der Kirchengemeinde, 1835 von Amtsschreiber Westermann (Schneiderjohann) ausführlich angelegt, fand sich unter den Rubriken Schul- und Küsterhaus kein Vermerk zum Erbauungsjahr. Dieses erwähnte Westermann dann auf Seite 153 des Lagerbuches in seiner "Chronik" von Mülheim. In dem Kapitel "In Beziehung auf Küsterei und Schule" führte er aus, dass die ältere Mülheimer Schule - in der Nähe des Mühlenteichs auf dem Grundstück des späteren Gasthofs Beckmann gelegen - von Landkomtur von Kaunitz an den Förster Schulte verkauft worden sei, als die neue Schule am Kirchhoff erbaut war. Wörtlich: "... das frühere Küsterei- und Schulgebäude, jenes welches nach dem Bau des jetzigen 1798 der damalige Commende Förster Wennemar Schulte von dem Land Commandeur von Kaunitz gekauft hat ..." Damit dürfte das Erbauungsjahr 1798 für



das Schul- und Küsterhaus am Kirchhof feststehen. Als Erbauer ist allerdings der letzte Mülheimer Komtur von Kaunitz, auch wenn er als Verkäufer der alten Schule angegeben ist, nicht unbedingt anzusehen. Die Verwaltungsgeschäfte der Landkommende lagen längst in Händen des zum "Balleirat" ernannten Mülheimer Pfarrers Joseph Leers, der zugleich Ordenspriester war, denn von Kaunitz weilte nur noch selten auf seiner Landkommende. Westermann beschreibt die Schule/Küsterei 1835 so: "Dieses Gebäude ist von Fachwerk erbaut, mit Schiefer gedeckt 47 1/2 Fuß lang und 33 Fuß breit, zweistöckig; nur die Schulstube geht durch bis untern Dachboden, im mittelmäßigen Zustand." Die 14,85m Längsfront zum Kirchhof teilte sich in 6,65m für den Schulbereich, in 1,37m dessen äußerer Eingangstür, (die sich zu einem winzigen quadratischen Schulflur öffnete,) und in die 6,63m lange Fensterfront des Küsterhauses. Die in 33 preuß. Fuß angegebene Breite des Hauses beträgt auch heute noch 10,25 Meter.

Die Schauseite des Hauses mit rundbogigem Deelentor lag giebelständig zu einem alten Fahrweg ins Feld, der zugleich den Kirchehof (Friedhof) von St. Margaretha nach Norden begrenzte. Ob eine Beschriftung oder Ornamente das Fachwerk verzierten, verrät der später aufgenagelte Schiefer nicht. Von der ursprünglichen Fachwerksgliederung, von der weder Bild noch Zeichnung überkommen sind, gab es keine Vorstellung, da wie der



Schiefer auch die verputzten Innenwände die Balkenlage verdeckten. Es gelang dann dem Mülheimer Willi Eickhoff - im Fachwerksbau erfahren und in der alten westfälischen Bautradition bewandert aus wenigen Anhaltspunkten (Innendeckenbalken, Fenster) die verborgenen Fachwerksverhältnisse maßstabsgerecht und detailgetreu in hervorragen-Weise wiederzugeben. Den Deelentorbereich, von dessen ursprünglichem Aussehen sich keine Spuren mehr fanden, zeichnete er nach traditionellen heimischen Vorbildern. Das Giebeldreieck bot sich auch damals in der auf der Zeichnung wiedergegebenen Verbretterung, da dessen vom Dachboden aus sichtba-

res Balkenfachwerk keine Anzeichen früherer Ausfüllung enthält. Irgendwann musste wegen Verwitterungsschäden nach der Westwand auch die Nordwand verschiefert werden. Dabei gingen nicht nur das große Deelentor, sondern auch eine ansehnliche Fachwerksfassade des Kirchspiels für immer verloren.

Der Küster als Kleinbauer

Pfarrer Leers hatte den Mülheimer und Sichtigvorer Kindern mit 64 Quadratmetern eine recht geräumige "Schulstube" geschenkt. Dem Küster war mit 80 Quadratmetern, das sind 56% der Grundfläche, sowie dem gesamten Dachboden des Hauses der größte Anteil zugedacht. Das für eine einzige Lehrer- Küsterfamilie errichtete Wohnhaus mit heute fast 10 Zimmern erscheint gemessen an der sonst spartanischen Wohnweise vor 200 Jahren recht großzügig. In Wirklichkeit wohnten "Kösters" damals mit ihrem Vieh unter einem Dach. Wie alle anderen im Dorf mussten auch Pastor und Küster nebengewerblich eine kleine Landwirtschaft unterhalten. Kühe oder Ziegen, ein Schwein und Hühner gehörten dazu und hatten im Küsterhaus links von der Diele/Deele ihren Stall. Die Aufteilung des Küsterhauses von 1798 entsprach im Grundmuster einem westfälischen Bauernhaus. Durch das rundbogige Deelentor betrat man die Deele. Sie reichte einstöckig bis zum Boden, von dem durch eine Luke Heu und Stroh herabfielen. Links lagen die Ställe. Die Deele diente als Wirtschaftsküche von der dar dort bereitete Futter den Tieren gereicht wurde. Die Küsterküche quer im Hintergrund entsprach auch der Lage in alten Bauernhäusern. An ihrer Westwand erhob sich ein mächtiger Kamin und links daneben, auf den Schulflur zu, befand sich der Brotbackofen. Die ausladende breite Treppe der Deele ist offensichtlich jüngeren Datums, sie wäre so für den landwirtschaftlichen Betrieb (Ackerwagen) hinderlich gewesen. Die Tür außen links auf der Giebelseite ist noch ein Relikt der Küsterlandwirtschaft: Durch sie trieb der Lehrer/Küster das Vieh hinein und warf er den Mist hinaus.